

Gewebebindungen mit Ausnützung ihrer Eigenart

Autor(en): **Brunner, Pepina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastico grischun**

Band (Jahr): **10 (1950-1951)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-355725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gewebebindungen mit Ausnützung ihrer Eigenart

aus einer Examenarbeit des Arbeitslehrerinnenkurses II

von Pepina Brunner

Einführung zur Bindungslehre

Geflecht-Gewebe

Weben nennt man ein Textilverfahren, das flächenartige Fadenverbindungen, also Gewebe, herstellt. Dem eigentlichen Weben, das schon von alters her geübt wird, ging wohl das Flechten voraus. Wenn man den Unterschied zwischen einem Geflecht und einem Gewebe charakterisieren will, so stellt man fest, daß ein Geflecht nur *eine Art Fäden* zeigt, die an den Längsseiten umkehren und sich aufs neue nach der gleichen Weise verflechten, daher die *schiefe Richtung* der Faden zur äußern Kante (s. Zeichnung).

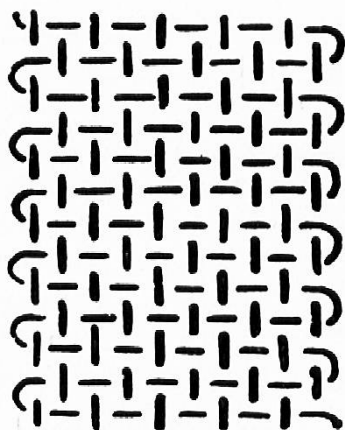


Abbildung 1

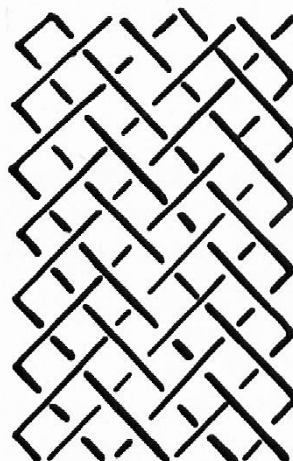


Abbildung 2

Ein Gewebe dagegen besteht mindestens aus zwei Fadensystemen, den Längsfäden (der Kette) und den Querfäden (dem Schuß), deren Richtung sich *senkrecht* und *waagrecht* zur äußern Kante ausnimmt. Während ein Geflecht reine Handarbeit ist, bedient man sich beim Weben eines Hilfsmittels, nämlich eines Webstuhls.

Die Art und Weise, wie sich Kett- und Schußfäden eines Gewebes kreuzen, nennt man *Gewebebindung*.

Von *Bindepunkten* spricht man, wenn die Kreuzungsstelle zweier Fäden zu bezeichnen ist. Hier wiederum unterscheidet der Fachmann Ketten- und Schußbindepunkte, je nachdem die Kett- oder Schußfäden an der Oberfläche sichtbar werden.

Von einer *Flottierung* im Gewebe ist dann die Rede, wenn der Faden eines Fadensystems über mehrere Fäden des andern freiliegt. Die ungebundenen Fadenstellen sind somit frei oder «flott».

Die Hauptbindungen

Alle Gewebearbeiten lassen sich auf drei Grundtypen zurückführen, nämlich auf:

- I. Die Leinenbindung.
- II. Die Köperbindung.
- III. Die Atlasbindung.

Aus diesen Hauptbindungen lassen sich wieder andere Bindungsarten ableiten und zusammensetzen.

Nicht jedes Gewebe läßt sogleich eindeutig auf seine Bindungsweise schließen, besonders dann nicht, wenn es sehr fein und eng gewoben ist oder wenn es eine gerauhte oder verfilzte Oberfläche zeigt. Die Feststellung der Bindungsart ist jedoch für die Beurteilung eines Stoffes von Bedeutung. Geben wir uns also Mühe, ein bestimmtes Stoffstück näher zu beobachten, versengen wir die moosige Oberfläche, schieben wir einzelne Fäden vom eigentlichen Gewebe weg und betrachten das Ganze durch eine Lupe, so können wir die genaue Kreuzung von Kett- und Schußfäden feststellen und sie aufzeichnen.

Der Weber nennt eine solche schematisch dargestellte Bindungsart Musterzeichnung oder *Patrone*. Aus einer vorliegenden Musterzeichnung ersieht er zum Beispiel sofort, was für eine Bindung für eine bestimmte Stoffart vorgesehen ist. Die Stellen eines Gewebes, wo die Kette obenaufliegt, werden auf einer Patrone als dunkles Feld eingezeichnet, die Stellen dagegen, wo der Schuß obenaufliegt, bleiben auf dem Papier unausgefüllt.

Die Art der Bindungen

I. Die Leinenbindung

Sie ist die ursprünglichste, darum älteste und einfachste Bindungsweise. Der Schußfaden läuft abwechselnd über und unter einem Kettfaden durch, das erste Mal z. B. über allen geraden und unter allen ungeraden Kettfäden, das zweite Mal umgekehrt usw. Das Bild der Bindung zeigt uns also in ständigem Wechsel je einen Faden oben, einen unten (s. Schema). Durch diese Webart kommen Schuß und Kette auf beiden Stoffseiten zu gleichen Teilen zum Vorschein. In der Wollindustrie wird die Leinenbindung als Tuchbindung, in der Seidenweberei als Taffetbindung bezeichnet.

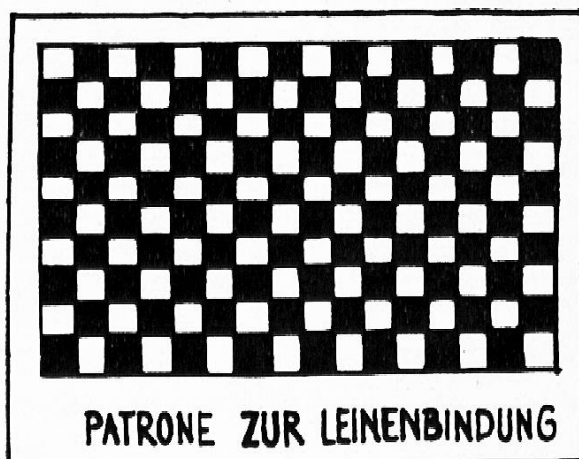


Abbildung 3

Ein dicht gewobener, leinwandbindiger Stoff wird seiner *Festigkeit* und *Dauerhaftigkeit* wegen geschätzt. Ein weiterer Vorzug ist seine *Widerstandsfähigkeit gegen Reibung und Verschiebung*.

Die einfache Bindungsweise ermöglicht zudem eine rasche und billige Herstellung des Gewebes. Dank all diesen Eigenschaften eignet sich die Leinwandbindung vorzüglich zu *Waschstoffen* aller Art, aber auch für Woll- und Seidengewebe, besonders wenn es um die Herstellung feiner Stoffe geht (Solidität).

Locker geschlagene Leinengewebe in Leinwandbindung finden gerne Verwendung als Grundstoffe für Stickereien aller Art.

Verwandte Bindungen des Leinwandgewebes

a) Die Ripsbindung

Sie kann mit der gleichen Einstellung des Webstuhls erzeugt werden wie die Leinwandbindung.

Es werden Ketten- und Schußrips unterschieden.

Der Kettenrips: Der Ketten-, auch Querrips genannt, entsteht durch die mehrfach hintereinander eingetragenen Schüsse (s. Zeichnung), die sich durch das Anschlagen beim Weben etwas übereinander schieben. Die Kettfäden, die in diesem Fall meist von feinerem Material sind, schließen sich eng zusammen, und so entstehen die charakteristischen *Querrippen* im Gewebe.

Der Schußrips: Den Schuß- oder Längsrips kennzeichnen die *Längsrippen* im Gewebe. Diese Bindungsart steht derjenigen des Querrips gegenüber. Anstelle mehrerer eingetragener Schüsse faßt der Schußfaden zwei oder mehrere Kettfäden zusammen und drängt sie gegeneinander. Dabei werden die dünneren Schußfäden beim Weben so nahe aneinandergeschlagen, daß das Auge nurmehr die deutlich hervortretenden Längsrippen wahrnimmt.



Abbildung 4

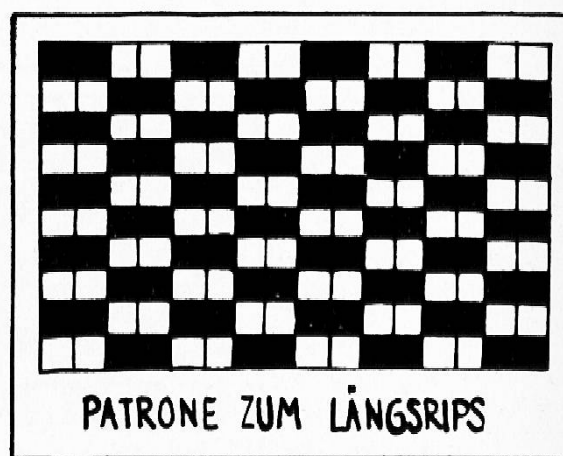


Abbildung 5

Ripsgewebe weisen ähnliche Eigenschaften auf wie leinwandbindige Gewebe. Sie sind aber *steifer* als jene und daher *weniger biegsam*. Dies besonders, wenn es sich um *Querrips* handelt. Die charakteristischen Rippen geben den Stoffen eine dekorative Wirkung. Ripsgewebe eignen sich, je nach dem dazu verwendeten Rohmaterial, für *Kleider, Mäntel, Möbelbezüge*.

Ein sogenannter falscher Rips wird mit Popeline bezeichnet. *Popelinegewebe sind hauptsächlich als Waschestoffe zu Herrenhemden und Blusen bekannt*.

b) Die Panamabindung

Eine andere dekorative Abart der Leinenbindung stellt die Panamabindung dar. Hier binden immer je *zwei Kett- und zwei Schußfäden* gleich. Das Gewebe unterscheidet sich also nur durch seine Doppelfädigkeit von der eigentlichen Leinen- oder Tuchbindung.

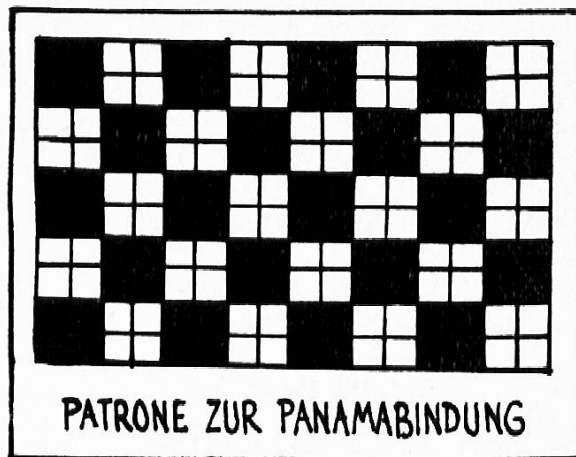


Abbildung 6

Die panamabindigen Stoffe sind äußerst fest, trotzdem aber weicher und poröser als leinenbindige Gewebe. Kleider- und Blusenstoffe, besonders aber Stoffe für Sporthemden, werden oft in Panamabindung gewoben.

II. Die Körperbindung

Ein körperbindiges Gewebe ist an seinen schräg laufenden Linien erkennbar. Diese Schrägrichtung rührt von der besondern Anordnung der Kreuzungsstellen von Schuß- und Kettfäden her. Ein Schußfaden überläuft z. B. zwei Kettfäden (s. Schema), geht unter einem Kettfaden durch, überläuft aufs neue zwei Fäden, verschwindet wieder usw. Mit jedem neuen Schußeinzug verschieben sich die Bindepunkte um einen Kettfaden, was die diagonalen Linien oder «Gräte» bewirkt. Man nennt deshalb körperbindige Stoffe oft «Diagonale». Da beim angenommenen Beispiel der Schuß die Oberseite des Stoffes beherrscht, so spricht

man von einem *Schußkörper*. Überlaufen umgekehrt die Kettfäden die größere Zahl Schußfäden, so kommt hauptsächlich die Kette zur Geltung, also ist von einem *Kettenkörper* die Rede.

Die beiden Bezeichnungen erklären, daß bei diesen Gewebearten rechte und linke Stoffseite oft unterschieden werden, dies besonders auch deshalb, weil diese Art Bindung die Möglichkeit bietet, ein besseres Material auf die rechte Seite, die Schauseite, zu verlegen und das mindere auf die linke zu richten.

Die engste Körperbindung zeigt einen *Rapport* (Musterfadengruppe, die sich immer wiederholt) *von drei Fäden*, d. h. ein Kettfaden liegt oben auf, währenddem die zwei andern, folgenden vom Schuß überdeckt werden. In der Praxis werden 3,4—16bindige Körperstoffe unterschieden. An Stelle des Ausdrucks Körperbindung wird oft die Bezeichnung Sergebindung gebraucht.



Abbildung 7

Durch die Richtungsänderung der Bindungsgräte, die Unterbrechung derselben, durch Häufung der Kett- oder Schußbindepunkte, durch Abwechslung von Schuß- und Kettkörper an einem Gewebe entstehen die verschiedensten Varianten der eigentlichen Körperbindung (s. untenstehende Beispiele).



Abbildung 8

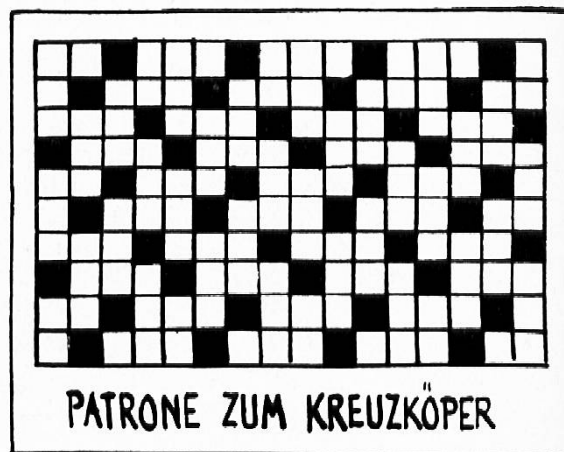


Abbildung 9



Abbildung 10



Abbildung 11

*Körperbindige Stoffe fühlen sich loser, deshalb auch weicher und schmiegsamer an als leinwandbindige Gewebe. Sie sind poröser, deshalb lufthaltiger und wärmehaltender. Denkt man also daran, weiche, oder warme, schmiegsame Stoffe herzustellen, so wählt man dafür meist die Körper- oder Sergebindung. Da die Webmuster zudem lebendig gestaltet werden können (s. Patronen), unterstützt dies hauptsächlich die Verwendung der Körperbindung für *Kleider- und Blusenstoffe*. Was die Solidität des Gewebes anbetrifft, wird man mit Vorteil nicht zu weitbindigen Körper wählen. Man wird ebenfalls Kettkörperstoffe den Schußkörperstoffen vorziehen, da beim Schußkörper der Schuß aus loserem Material ist.*

III. Die Atlasbindung

Bei der Atlasbindung liegen die *Bindpunkte* des Gewebes *zerstreut* und zwar so, daß sie sich weder in senkrechter noch schräger Richtung berühren. Die langen Flottierungen verdecken durch ihre Fadendichte die Kreuzungsstellen von Schuß und Kette und lassen sie fast ganz verschwinden. Für den Laien scheint das Gewebe daher nur aus gleichlaufenden Fadenlagen zu bestehen.

Wie bei der Körperbindung, so ist es auch hier möglich, schönes Material auf die Schauseite, geringeres auf die Kehrseite zu nehmen. Ebenso spricht man von



Abbildung 12

Schuß- oder Kettenatlas, je nachdem die Hauptmasse der Schuß- oder Kettfäden auf der Schauseite des Gewebes liegt. Der *Mindestrapport* eines Atlasgewebes ist *fünfbündig*.

In der Baumwollindustrie bezeichnet man diese Bindungsart als *Satinbindung*, für die Seidenweberei dagegen gilt der gebrauchte Ausdruck *Atlasbindung*.

Durch die besondere Webetechnik erhalten atlasbindige Stoffe *ein glattes, glänzendes*, je nach Material *gleißendes Aussehen*. Die Bindungsart wird daher überall dort gebraucht, wo es gilt, das Rohmaterial der einzelnen Fäden gut zur Geltung zu bringen, z. B. bei Seide. Die langen Flottierungen, welche dem Gewebe eigen sind, machen es jedoch zu einem wenig reib- und bürstfesten Stoff.

IV. Sondergewebe

A. Gemusterte Gewebe.

1. Kombinierte und abgeleitete Bindungen

Durch das Kombinieren von Bindungsarten oder das Aneinanderlegen derselben entstehen *einfache, gemusterte Stoffe*.

Das heißt also: ein Muster in einem gewöhnlichen, leinenbindigen Gewebe ergibt sich, wenn einzelne Felder in Atlasbindung oder Körperbindung gewoben werden. Die gleiche Bindungsart (Körper oder Atlas) abwechselnd in beiden Fadensystemen angewendet, ergibt ebenfalls eine Musterung, z. B. die *Carreaux-Bildung*.

Anstelle der Carreauxmusterung erreicht man durch das Aneinanderlegen von Schuß- und Kettkörper (oder Schuß- und Kettenatlas) die *Längs- oder Querstreifenwirkung*.

Will man Bild und Grund, Licht- und Schattenstufen eines gemusterten Gewebes besonders voneinander abheben, so kombiniert man solche Bindungen, die sich im Glanz voneinander unterscheiden. Unterstützt werden solche Mustereffekte durch verschieden gewählte Materialdicke oder Farbe der Schuß- und Kettfäden. Die verschiedenen Farben und Materialstärken für Schuß und Kette rufen auch bei einfachen Bindungsarten gute Wirkungen hervor.



Abbildung 13



Abbildung 14

Währenddem nun ein einfaches Gewebe zu seiner Herstellung eine Kette und einerlei Schuß braucht, so verlangt z. B. ein längsgestreiftes Gewebe, das verschiedene Bindungen zeigt, meist *mehrere Ketten*. Dies deshalb, weil sich eine engbindige Taffetkette viel stärker einwebt als eine weit flottierende Atlaskette. Diese würde an Spannung verlieren und lose liegen, wenn sie nicht auf einem besonderen Kettbaum aufgewickelt wäre.

Gewebe mit Carreauxmusterungen, mit andern, einfachen, geometrischen Figuren oder mit Längs- oder Querstreifenanordnung, werden ihrer dekorativen Wirkung wegen besonders für *Tisch- und Bettwäsche* gebraucht. Bekannt sind uns solche Stoffe unter dem Namen *Bazin* und als *abgepaßte Gewebe*, wobei abgepaßte Gewebe Stoffe bedeuten, bei denen das gleiche Muster für sich ein Ganzes bildet und sich regelmäßig wiederholt.

Stoffe mit kombinierten Bindungsarten finden ebenfalls gerne Verwendung für *Toilette-Handtücher*, da die ungleiche Gewebeoberfläche wenig schmutzempfindlich, zudem saugfähig ist und rasch trocknet. Abgepaßte Gewebe und Bazin sind meist Baumwoll- und Leinenstoffe.

2. Jacquardgewebe oder Damaste

Stoffe, die kunstvolle und reich eingewobene Zeichnungen aufweisen, benennt man Jacquardgewebe oder Damaste.

Als *Jacquardstoffe* werden sie deshalb bezeichnet, weil der Erfinder der Maschine (des sogenannten Jacquardwebstuhles), die zur Herstellung dieser Bildwebereien gebraucht wird, *Jean Marie Jacquard* hieß.

Der Name *Damast* steht in engster Verbindung mit der Stadt *Damaskus* und verrät uns, daß dort die ersten gemusterten Gewebe hergestellt wurden.

Der große Vorteil der an und für sich äußerst kompliziert gebauten Maschine, der Jacquardmaschine, liegt darin, daß die Kettfäden, zum Unterschied eines gewöhnlichen Webstuhles, nicht mehr auf wenig Schäfte verteilt sind, sondern daß nach jedem Schußwechsel eine *beliebige Anzahl von Kettfäden gehoben werden kann*. Dies ist deshalb möglich, weil jede Litze mit ihrem Kettfaden für sich auf und ab bewegt wird.

Durch diese Beweglichkeit der Webtechnik wurde die Möglichkeit geschaffen, sich von strengen, geometrischen Mustern loszulösen und freie Bildzeichnungen in die Stoffe zu arbeiten.

Jacquardgewobene Artikel sind kostspielig, da die Vorbereitungen am Webstuhl, sowie das nachfolgende Weben, größte Genauigkeit und Sorgfalt erfordert.

Damaste können in Seide, Kunstseide, Leinen, Wolle, Zellwolle und Baumwolle hergestellt werden.

Es ist naheliegend, daß Jacquardgewebe, dank ihrer überaus reichen Bildzeichnung, ausschließlich dort gebraucht werden, wo sie mehr *dekorativem als praktischem Zwecke dienen*. Je nach Rohmaterial, der Farbwahl und der Musterung steigt der Wert dieser Stoffe. Die schönsten Erzeugnisse sind die kostbaren *Seidendamaste*, die namentlich für *Möbelbezüge, Tapeten und Kleiderstoffe* verarbeitet werden. *Leinen-Damaste* wirken festlich und finden deshalb gerne Verwendung für *Tischtücher und Servietten*. Sie bewähren sich hier auch deshalb gut,

weil sie wenig schmutzempfindlich sind, d. h. Flecken und Schmutz heben sich wenig ab, weil die lebhafte Musterung sie nicht so sehr zur Geltung kommen läßt.

Wollene Jacquardstoffe finden wir zu *Wolldecken und Möbelstoffen* verarbeitet, *baumwollene* zu *Bettbezügen*.

3. Broschiergewebe

Broschierte Gewebe haben *Ähnlichkeit mit Stickereien*. Diese Stoffe, die locker oder dicht geschlagen sind, weisen ein- oder mehrfarbig eingewobene Muster auf. Der Figuren- oder Broschierschuß erstreckt sich nur über die Breite des Musters, was durch eine besondere Vorrichtung am Webstuhl erreicht werden kann.

Broschierte Stoffe zeigen die *Musterfäden stets in der Querrichtung*.

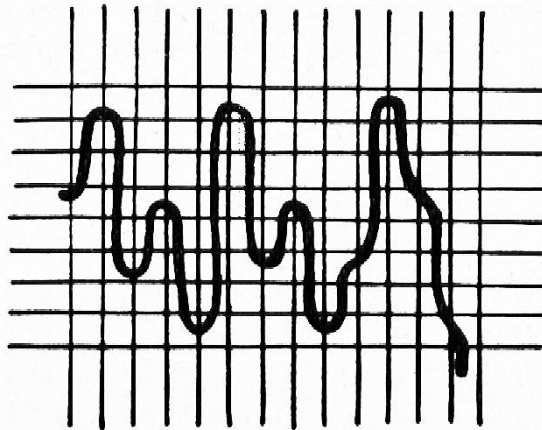


Abbildung 15

Gemusterte Stoffe dieser Art werden ihrer *Ähnlichkeit mit Stickereien* wegen entsprechend ausgenützt. Sie dienen hauptsächlich für die Verarbeitung von leichten *Damenkleiderstoffen, von Blusen und Vorhängen*.

4. Lanzierte Gewebe

Der Figureschuß geht bei lanzierten Geweben abwechselnd auf der Schau- und Rückseite durch, so daß sich auf der *Kehrseite das negative Bild der Schauseite* ergibt.

Dank ihrer Beschaffenheit können diese Stoffe beidseitig gebraucht werden. Deshalb wird ihre Verwendung namentlich für *Tisch- und Diwanddecken in Baumwolle* bestimmt.

Lanzierte Gewebe werden heute verhältnismäßig wenige hergestellt, weil die Nachfrage nicht groß ist.

B. Frottiergewebe

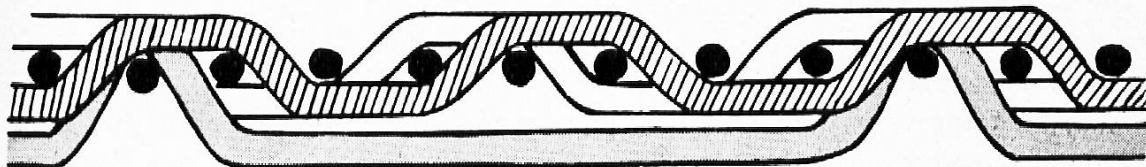
Zur Herstellung von Frottierstoffen ist ein Webstuhl erforderlich, auf dem zwei Ketten eingezogen sind. Dabei muß die eine Kette straffer als die andere sein. Mehrere Schußfäden werden nacheinander eingeschlagen und gleichzeitig an den Warenrand angedrückt. *Die lockern Kettfäden bilden die fürs Gewebe charakteristischen Schlingen*.

Die eigentümliche, charakteristische Schlingenbildung macht das Gewebe zu einem *saugfähigen Stoff*. Dementsprechend wird es ausschließlich für *Hand- und Badetücher sowie für Bademäntel verwendet*. Frottiergewebe werden in der Hauptsache in Baumwolle hergestellt. Gemusterte Frottés müssen mit dem Jacquardwebstuhl gewoben werden.

C. Verstärkte Gewebe

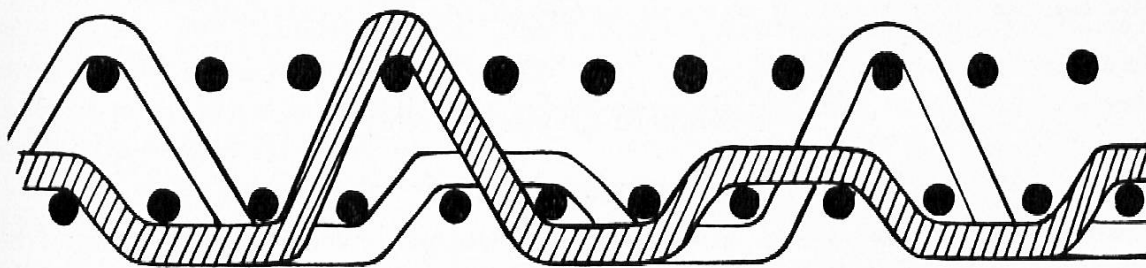
Dicke Stoffe nur mit entsprechend dickem Garn hergestellt, sind wenig biegsam und fallen nicht schön.

Deshalb sucht man durch eine Verstärkung der Gewebe den Ungefälligkeiten zu begegnen und trotzdem Dicke und Wärme der betreffenden Stoffe zu erreichen. Die Verstärkung kann auf verschiedene Art erzielt werden: einmal, indem eine zweite Kette, eine *sogenannte Unterkette*, am Webstuhl angebracht wird. Eine weitere Verstärkungsmöglichkeit wird durch weitbindige Schüsse, *Unterschüsse*, erreicht.



GEWEBE MIT UNTERKETTE

Abbildung 16



GEWEBE MIT UNTERSCHÜSSEN

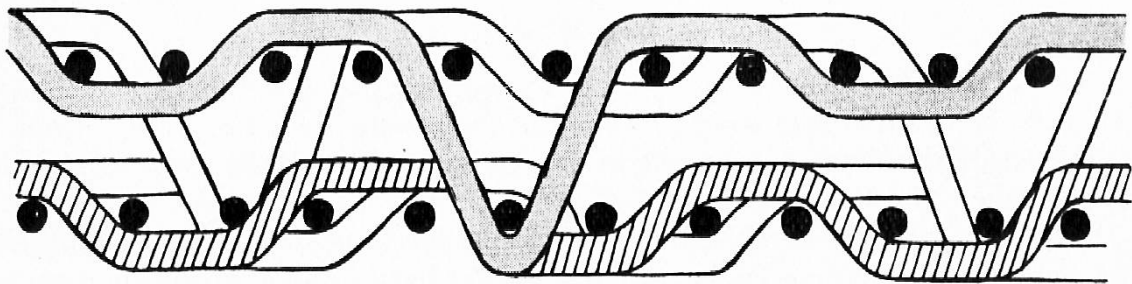
Abbildung 17

Mit Unterschuß oder Unterkette verstärkte Gewebe, es sind meist Wollstoffe, bezwecken, wie schon erwähnt, eine *erhöhte Festigkeit, Dicke und Wärme*. Sie vermeiden aber Steifheit und Unbiegsamkeit. Deshalb ist ihre Verwendung für die *Damenkonfektion* äußerst günstig (*Jackettkleider- und Mantelstoffe, Kleiderstoffe*).

D. Doppelgewebe

Eine besondere Gruppe der verstärkten Stoffe bilden die sogenannten Doppelgewebe. Hier werden zwei vollkommene Gewebe übereinander erzeugt, was natürlich zwei vollständige Ketten und zweierlei Schußeinträge erfordert. Das Schiffchen arbeitet abwechselnd in der oberen und untern Kette. Die Bindungen des Ober- und Untergewebes können verschieden sein (*Überzieherstoffe*).

Fest verbundene, untrennbare Doppelgewebe entstehen dann, wenn die Unterkette von Zeit zu Zeit über einen Schuß des Obergewebes bindet (s. Zeichnung) oder umgekehrt, wenn die Oberkette einen Schuß des Untergewebes bindet. Zu den Doppelgeweben zählt man auch Sack- oder Schlauchstoffe.



DOPPELGEWEBE

Abbildung 18

Die besondere Eigenart eines Doppelgewebes liegt in der *Dicke, Wärme und Schwere* des Stoffes. Dies trifft besonders zu, wenn das Rohmaterial Wolle ist. Als Doppelgewebe, oder sog. Doubleface, werden demnach viele *Kostüm- und Winterpaletotstoffe* hergestellt. Schwere Überziebstoffe brauchen nicht gefüttert zu werden, weil das untere Gewebe in anderer Bindung und Farbe eine Art Futter zum Obergewebe darstellt.

Die Festigkeit und Schwere der Doppelgewebe wird gerne für *Dekorations- und Tischdeckenstoffe* ausgenützt, wobei diese oft zweifarbig gewoben sind. Solche Stoffe können oft beidseitig sein mit umgekehrter Farbverteilung.

Besondere Doppelgewebe

Pikee

Echte Pikeestoffe stellen auch eine Art Doppelgewebe dar. Sie zeigen eine feine leinwandbindige Oberseite, die in kleinen Musterungen abgesteppt erscheint. Bewirkt wird dieses Aussehen durch eine *schwach gespannte Grundkette*, die als Oberkette in Leinwand bindet und mit einer *sehr straff gespannten Steppkette*, die das Gewebe nach unten zieht und so die Stepplinien verursacht.

Pikeestoffe werden meist in *Baumwolle* gewoben. Sie sind für ihre *Dauerhaftigkeit und gute Waschbarkeit* bekannt und wirken durch die feine Musterung (Streifenpikee, Waffelpikee) sehr dekorativ.

Pikee eignet sich deshalb vorzüglich zur Verarbeitung von *Sommerkleidern, von Blusen und ist zudem als Garniturstoff sehr beliebt* (Kragen, Manchetten).

Cloqués

Cloquésstoffe erkennt man an ihren blasigen Mustern. Zur Herstellung dieser Gewebe werden zwei, oft drei Ketten benötigt.

Das Obergewebe besteht in Schuß und Kette aus einfachen, lose gedrehten Fäden, Schuß- und Kettfäden des Untergewebes sind teils sehr stark gezwirnt. An den Rändern einzelner Mustergruppen sind die beiden übereinanderliegenden Gewebe fest miteinander verbunden. *Durch das Waschen des gewobenen Stoffes*

ziehen sich die gezwirnten Fäden des Untergewebes zusammen, werden kürzer und lassen so am Obergewebe die Blasen entstehen.

Cloquésgewebe sind durch die blasig aufgeworfenen Musterungen als *auffallend dekorative Stoffe* erwähnenswert und werden, in Kunstseide und Seide ausgeführt, namentlich für *Damenkleider* verwendet.

E. Samt und Krimmergewebe

Samtgewebe zeigen *pelzartig aufstehende Fäden*. Diese gleichmäßige, kurze Fadendecke nennt man *Pol* oder *Flor*.

Bei der Herstellung werden *Schuß- oder Kettsamt* unterschieden.

Der Schußsamt

Er wird durch eine Grundkette, in die Grundschüsse und Flor- oder Polschüsse binden, erzeugt. Auf mehrere leinwandbindige Grundschüsse folgt ein Florschuß, der lange Flottierungen zeigt. Die Rückseite des Gewebes wird mit Kleister bestrichen, bevor man mit dem sogenannten Samtmesser die Florschüsse aufschneidet. Die aufgeschnittenen Fäden werden mittelst Bürsten, Dämpfen und Scheren zur pelzartigen Flordecke.

Der Kettensamt

Das Herstellen von Kettensamt erfordert *zwei Ketten*, die Grundkette, zur Bildung des festen Grundgewebes, die Polkette zur Bildung der Flordecke. Die schlingenbildende Polkette wird an bestimmten Stellen vom Grundgewebeschuß festgehalten. Die Schleifen der Polkettfäden werden beim Fortgang der Arbeit immer wieder über metallenen Nadeln oder Ruten mit dem Samtmesser aufgeschnitten und weiterbehandelt (wie schon erwähnt), bis der Samt den gewünschten gleichmäßigen Haarbelag zeigt.

Schuß- und Kettensamtgewebe werden durch den gezogenen und den mechanischen Doppelsamt ergänzt.

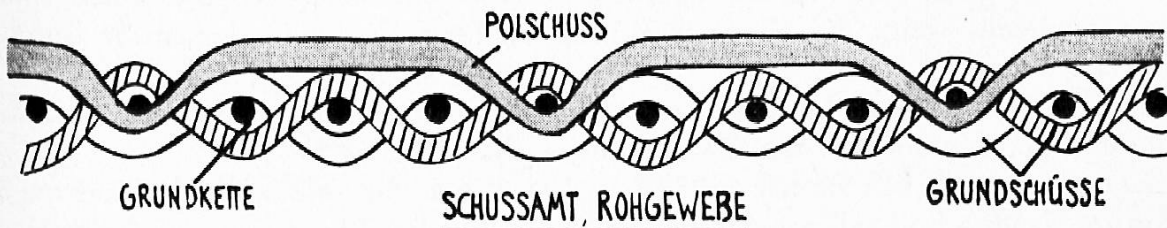


Abbildung 19

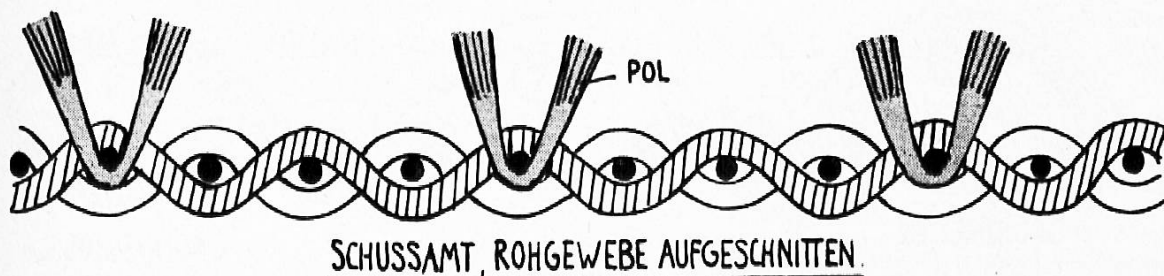


Abbildung 20

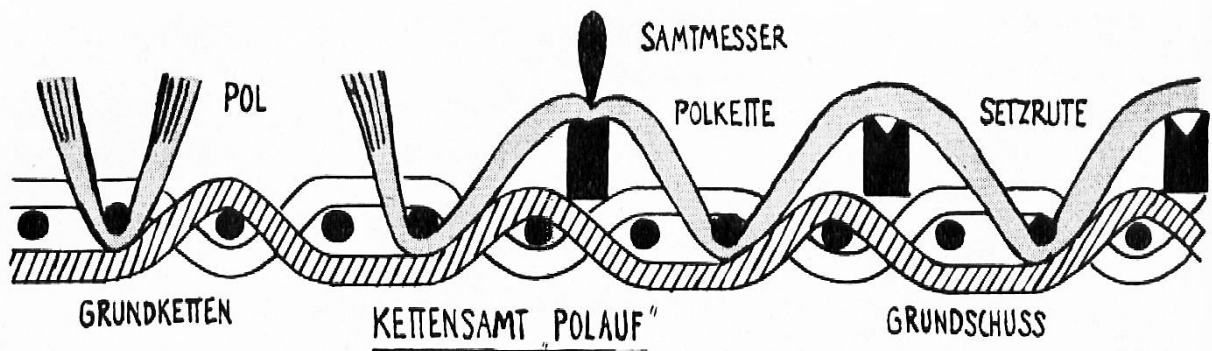
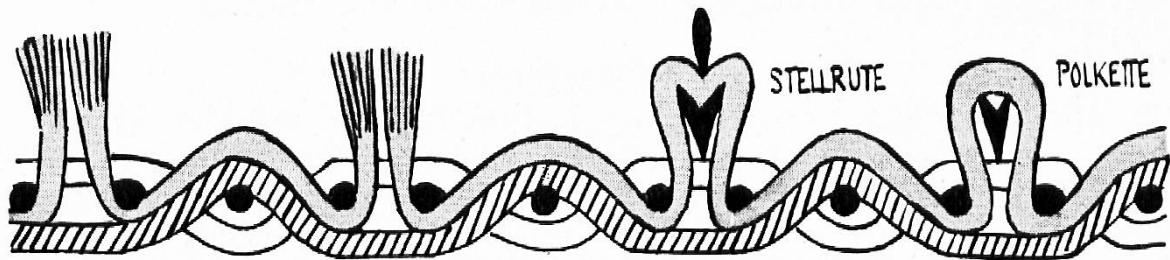


Abbildung 21



KETTENSAMT POL DURCH

Abbildung 22

Der gezogene Samt

Gezogener Samt ist die Bezeichnung für *ungeschnittenen Samt*. Er zeigt zahlreiche kleine Schlingen, die durch ihre Dichte ebenfalls eine Flordecke bilden, ohne aufgeschnitten zu werden.

Der mechanische Doppelsamt

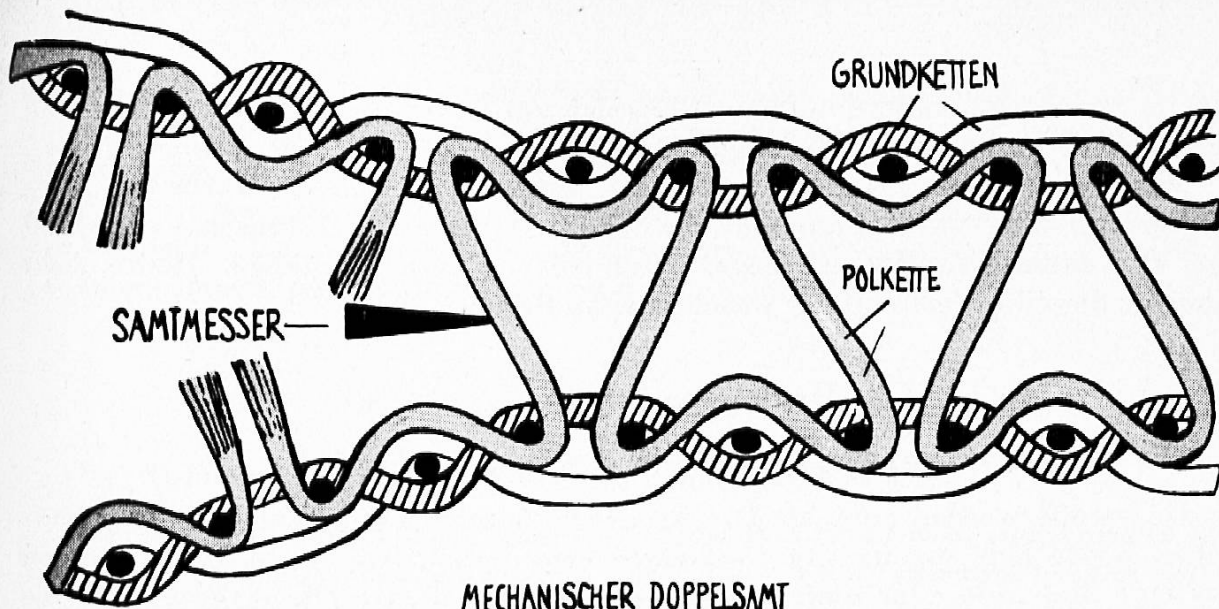
Beim mechanischen Doppelsamt werden zum Unterschied der übrigen Samtarten *zwei Gewebe übereinander gewoben*. Dabei bindet der Polfaden abwechselungsweise mit der Kette des untern und des obern Gewebes. Es entstehen also zwei Samte zugleich, wenn die Florverbindung beider Gewebe in der Mitte durchgeschnitten wird.

Samtgewebe können beinahe aus jedem Rohmaterial hergestellt werden. Mit Seide und Baumwolle werden die meisten Samte fabriziert.

Echte Samte wirken immer festlich und vornehm. Sie fallen weich, sind angenehm im Tragen und schimmern in satten Tönen, dies besonders, wenn zur Herstellung der Flordecke ein edles Rohmaterial wie Seide gewählt wird. Dank dieser



Abbildung 23



MECHANISCHER DOPPELSAMT

Abbildung 24

Vorzüge sind die meisten Samtgewebe beliebt für die Verarbeitung von *Damenkleidern*, *Blusen* und dienen oft als *Garniturstoffe*. Eher nachteilig wirkt sich Samt bei längerem Tragen aus (Glanzstellen).

Da die Herstellung von Samtgeweben sehr unterschiedlich ist und damit die Stoffbezeichnungen ändern, so beschränkt sich auch die Verwendung nicht nur auf Kleider- und Blusenstoffe. Siehe nachfolgende Übersicht:

Schußsamte: Velvet:

Solider Baumwollsamt: Verwendung:
Blusen, Kleider, Jacken, Morgenröcke.

Cord: Solider Baumwollsamt: Verwendung:
Möbelbezüge, Autositzbezüge usw.

Manchester: Schmalgerippter, solider, büstfester Baumwollsamt:
Verwendung:
Arbeiter- und Sportkleider, Bubenhosen.

Kettensamte: Velourschiffon: *schmiegsamer, schimmernder Samt.*
Grundgewebe: feine Baumwolle.
Flor: Organsin, Kunstseide oder Schappseide.
Verwendung: Damenkleider, Blusen, Garniturstoffe.

Velourschiffon imprimé: *bedruckter Samt.*
Rohmaterial und Verwendung siehe oben.

Kettensamt: Velours-Jacquard: *gemusterter Samt.*
Grundgewebe: in der Regel echte Seide.
Flor: Kunstseide. *Verwendung:* Damenkleider.
Gemusterter Samt in Wolle: Möbelbezüge.

Samtähnliche Gewebe, Krimmergewebe

Samt ist ein kurzgeschorenes Florgewebe. Zeigt die Flordecke wesentlich längere Haare, so spricht man von Plüsch. Ist der Pol mehrere Millimeter hoch, so daß er

sich im Strich legen läßt, dann handelt es sich um *Velvet*. Nach Samtart stellt man pelzähnliche Gewebe her, die sogenannten *Pelzimitationen* oder *Krimmergewebe*.

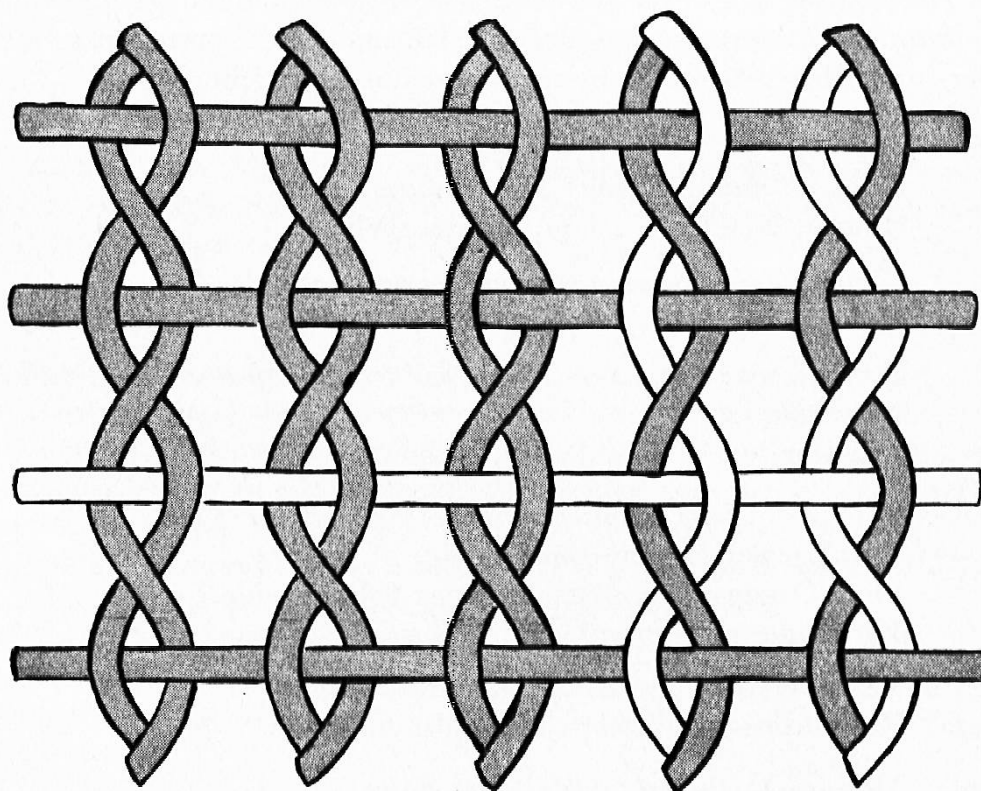
Wir finden solche «Stoffe» zu *Mänteln*, *Jacken* und *Mützen* verarbeitet. Auch als *Garniturstoffe* sind Krimmergewebe beliebt. Früher fanden Plüschgewebe häufige Verwendung für Möbelbezüge, Tischdecken, evtl. Vorhänge. Heute zieht man für dieselbe Verwendung waschbare Stoffe vor.

F. Dreher- oder Gazegewebe

Die Gazeherstellung ist ein Weben mit Kettfadenverschlingung.

Gazestoffe werden auch als Drehergewebe bezeichnet, weil neben der eigentlichen Kette eine sogenannte *Dreherkette* erforderlich ist. Deren Fäden werden das eine Mal links, das andere Mal rechts der Stehkette (Bezeichnung für die eigentliche Kette) gehoben, wodurch sich eine Verschlingung der beiden Kettensysteme ergibt. Durch die Einklemmung der Schußfäden in die Schlingen erhält das Gewebe eine große Festigkeit und läßt sich trotz der lockern Webart nicht verschieben.

Sogenannte durchbrochene Stoffe sind gazeverwandte Gewebe.



DREHER - GEWEBE

Abbildung 25

Da Drehergewebe von poröser, trotzdem aber fester Beschaffenheit sind, eignet sich ihre Verwendung überall dort, wo Wert auf durchbrochene, aber feste Stoffe gelegt wird. Dies trifft für Sommerunterwäsche, poröse Herrenhemdenstoffe, Vorhänge,

Verbandstoffe, besonders aber für *Siebbespannungen*, sogenannte Seiden-Beuteltücher der Müllerei, zu. Gazegewebe, die zur Herstellung von Wäschestücken dienen, nennt man oft «Gesundheitsstoffe», eben weil durch ihre besondere Beschaffenheit der Ausdünstung des Körpers nichts im Wege steht, und weil dank der körnigen Oberfläche der Schmutz des Körpers besser aufgenommen wird als bei einem feinen, leinwandbindigen Stoff.

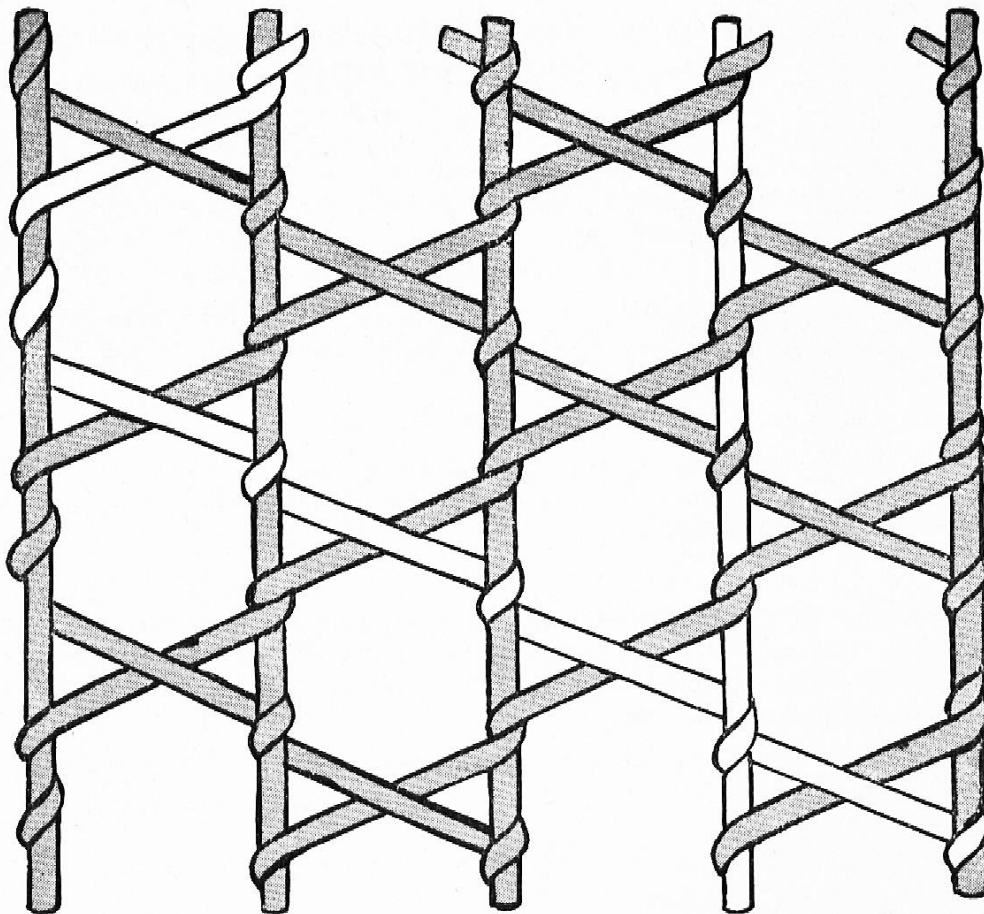
G. Tüllgewebe

Das Tüllweben ist ein Weben mit Schußfadenverschlingung.

Die *Steh- oder Stützkette* ist senkrecht aufgespannt und wird während des Webens von den Schußfäden umwickelt. Die Tüllherstellung benötigt einen besonderen Webstuhl und so viele Schiffchen an der Zahl, als Kettfäden vorhanden sind. Es werden glatte, gemusterte und Gittertüllgewebe unterschieden. Eine besondere Art bildet der englische Tüll oder englische Vorhangstoff.

Ein wichtiges Merkmal des Gewebes ist seine *große Webbreite*.

Gemusterte Tülle zeigen eingewobene Längs- oder Querstreifen oder eingewobene Figuren. Tüllgewebe können fast mit jeglichem Rohmaterial hergestellt werden.



TÜLL- GEWEBE

Abbildung 26

Bedingt durch die besondere Webetechnik sind Tüllstoffe äußerst *lichtdurchlässig*. Diese Netz- oder Gitterartigkeit des Gewebes erweist sich daher als sehr wertvoll bei der Herstellung von *Vorhangstoffen*. Die Durchbrochenheit bewirkt weiter, daß Tülle als duftige Gewebe gelten und daher gerne in der *Damenkonfektion* für *Abendkleider, Besätze und Garnituren* Verwendung finden. Die *Stickereiindustrie* weiß Tüllstoffe ebenfalls auf ihre Art auszunützen.

Berichte und Mitteilungen

Stellenvermittlung des Bündner Lehrervereins

DIE STELLE DES **Vermittlers**

wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. Entlöhnung gemäß Regulativ (Schulblatt Nr. 1). Initiative Kräfte wollen ihre Anmeldung mit Arbeitsprogramm bis 20. Dezember an den Vorstand BLV einreichen. *Der Vorstand*

Reglement über die Vermittlung von Sommerbeschäftigungen für Bündner Lehrer

Art. 1

Name, Zweck Unter dem Namen Stellenvermittlung des BLV besteht eine Institution mit Sitz am Wohnort des Leiters zum Zwecke der Vermittlung von Sommerbeschäftigungen an Bündner Lehrer.

Art. 2

Rechte, Pflichten Jedem Mitglied des BLV steht das Recht zu, das Stellenbureau zu konsultieren. Die Anmeldung hat mit Unterlagen wenn möglich schon während der Schulmonate zu erfolgen.

Art. 3

**Meldegebühr
Haftgeld** Mit der Anmeldung ist ein Spesenbeitrag von Fr. 3.50 zu entrichten, sowie ein Haftgeld im Betrage von Fr. 4.—. Das letztere wird zurückerstattet unter Vorbehalt der Bestimmungen in Art. 4.

Art. 4

Abmeldung Wer eine Beschäftigung gefunden hat, oder aus anderen Gründen die Vermittlung nicht mehr zu beanspruchen wünscht, hat sich innert drei Tagen abzumelden. Unterbleibt diese Abmeldung oder erfolgt sie zu spät, so verfügt die Stellenvermittlung über das Haftgeld.

Art. 5

Beitrag Nach erfolgter Vermittlung entrichtet der Lehrer einen Beitrag in Prozenten der Bruttolohnsumme.
Zur Errechnung des Bruttolohnes wird die freie Station angemessen berücksichtigt.

Die Quoten betragen:

Bei Vermittlungen im Sinne von Art. 10 lit. a = 2% des Bruttolohnes.

Bei Vermittlungen im Sinne von Art. 10 lit. b = 4% des Bruttolohnes.